

Gottesdienst am 14. Juli 2024 in Wädenswil um 1000
und in der Au um 1115
'Fussball – eine Parabel aufs Leben.
Parallelen und Unterschiede zum christlichen Glauben.'

Musik

Chum bring en hei – we are the Champions

'Freut euch mit den Fröhlichen.
Weint mit den Weindenden!'

(Röm 12,15)

Seit genau einem Monat spielen die besten Fussballer Europas
in Deutschland um einen Pokal, um Ehre und Geld.

Alle haben sich ein paar Wochen vorher abgeschottet – nicht nur die Schotten –
um in einem Trainingslager noch besser zu werden
und vor allem zu einem gut funktionierenden Team zu werden.

Viele sind mit grossen Erwartungen gestartet,
auch die Hoffnungen der Aussenseiter waren erstaunlich gross.

Fast alle sind inzwischen heimgefahren, aussortiert, ausgeschieden:
Ja, die meisten Hoffnungen wurden enttäuscht,
meist endete das grosse Ereignis mit einer Niederlage
- ohne Gnade, ohne zweite Chance, gnadenlos.

Ausser England und Spanien:

Die spielen oder kämpfen heute Abend um 21 Uhr im Finalspiel um alles oder nichts.

Im Seegüetli – vor dem Public Viewing – gibt's dazu Paëlla.
Nicht Fish'n'Chips. Ob das ein Vorzeichen ist?

Die einen werden jubeln – die andern fassungslos ins Leere starren oder heulen.

Man kann dazu stehen, wie man will:

Fussball ist eine unglaubliche Unterhaltungsindustrie,
mit all den Fan-Reisen ökologisch äusserst belastend,
für den Tourismus eine Geldgrube,
für die Sicherheitskräfte eine Herausforderung,
für die Fernsehanstalten ein Quotenbringer,
für die Sportartikel-, Fernseh-, Bier-, Chips- und Bratwurstproduzenten ein Umsatzbooster.

Unabhängig davon, vernünftig oder nicht:

Fussball fasziniert Massen.

Intelligente wie weniger intelligente, linke wie rechte,
gottlose wie fromme Menschen. Männchen wie Weibchen.

Und oft hat diese Faszination religiöse Züge.

Luther sagt: «Woran Du Dein Herz hängst, das ist Dein Gott!»

Wenn dem so ist, gibt es während einem grossen Turnier mehr Fussballisten als Christen.

Ob Klein-Jesus mit seinen Nachbarsbuben Fussball gespielt hat?
Wir wissen es nicht – könnte aber schon sein.

Heute kann man T-Shirts kaufen,
auf denen Jesus als Goalie eine grandiose Parade macht:
«Jesus saves» steht drauf – Jesus rettet.

Ein satirischer Blick in die biblische Überlieferung lässt uns vermuten,
dass Fussball schon zu biblischen Zeiten eine Rolle spielte:

Bereits in der Apostelgeschichte wird
von dem beliebten Wochenendvergnügen berichtet:
'*Am Sabbat gingen wir zum Tor hinaus.*' (Apg 16, 13).

Allzuviel hat sich in der langen Zeit nicht verändert,
denn schon damals '*warf man das Los für jedes Tor*' (1.Chr. 26, 13)

König David war vor allem für seine Defensiv-Strategien bekannt:
'*4000 sollen Torhüter sein*' (1.Chr. 23, 4).

Es ist zwar unsicher, ob Gott zu Noah wirklich gesagt hat:
'*Geh in den Kasten, ich stürme!*'.

Denn an anderer Stelle behauptet der Schreiber:
'*Die Stadtbewohner begannen zu stürmen*' (1.Makk 11,46) ...
'*Aber der Herr war nicht im Sturm*' (1.Kön. 19,11).

Diejenigen Teams, welche die Vorrunde nicht überstanden haben
und ihre Koffer schon früh packen mussten,
haben vielleicht die Aufforderung aus Psalm 118
allzu wörtlich genommen: '*Tut mir auf die Tore*' (Psalm 118, 19).

Auch wenn Sie kein Fussball-Fan sind,
so möchte ich Sie wenigstens für eine Halbzeit einladen, mit mir darüber nachzudenken,
warum der Fussball Emotionen auslöst wie sonst nur Taylor Swift
oder ein Gottesdienst in dieser Kirche.

Lesen und Hören

Wie nah Fussball und Religion manchmal sind, Abseits und Jenseits, wie nah die grossen Sportstadien dieser Welt in der Wahrnehmung der Fans den grossen Tempeln und Kathedralen sind, das zeigt sich u.a. im Kölner Dom:

Immer vor Saisonbeginn treffen sich dort Hunderte von Köln-Fans zusammen mit römisch-katholischen und evangelischen Kirchenvertretern, um ihre Vereinshymne zu singen, und um ihren festen treuen Glauben zu bekräftigen, von der Kirchenorgel begleitet:

«Mer stonn zu Dir, FC Kölle! Freud und Leid, Zukunft und Vergangenheit, wir schwören Dir Treue und wir gehen mit Dir durch dick und dünn, wenn's sein muss auch durch's Feuer. Dieses Gefühl verbindet uns als FC Köln.»

Beim Psalmbeter ist das Heiligtum nicht das Stadion, sondern der Tempel. Dort lobt er nicht seinen Verein, sondern den ewigen Gott.

Aber musikalisch lässt er es genauso krachen wie die Fans mit ihren Fangesängen:

*Halleluja! Lobt Gott in seinem Heiligtum,
lobt ihn im Himmelsgewölbe, das seine grosse Macht zeigt!
Lobt ihn mit Hörnerschall, lobt ihn mit Harfe und Zither!
Lobt ihn mit Pauke und Reigentanz,
lobt ihn mit Saiteninstrumenten und Flötenspiel!
Lobt ihn mit hell tönenden und tief schallenden Zimbeln! ¹*

*Glücklich zu nennen ist, wer seine Stärke in dir gefunden hat,
alle die, deren Herz erfüllt ist von dem Wunsch, zu deinem Heiligtum zu pilgern.
Durchqueren sie das Tal der Dürre, so wird es durch sie zu einem Ort mit Quellen.
Sie empfangen auf Schritt und Tritt neue Kraft,
bis sie dann vor Gott auf dem Berg Zion stehen.²*

¹ Psalm 150*

² Psalm 84*

Predigen und Hören

Ob Fussball religiöse Züge hat, muss man nicht diskutieren: Das ist offensichtlich:

Das beginnt schon damit, wie die Fans zu den Heiligtümern pilgern:
Früher nannte man das Wallfahrt, die Fans Gläubige.

Sie singen dabei Hymnen: «Leuchte auf mein Stern Borussia»³
in denen ihr Glaube an ihren Verein oder an ihr Land besungen wird
und manche Stadien sind Fussball-Tempel mit einem heiligen Rasen.

Sie kaufen überbeuerte Leibchen⁴ und Schals, die sie wie Reliquien verehren.

Der Fussball hat also eindeutig religiöse Dimensionen.
Die Frage ist bloss, ob das gut ist oder problematisch oder beides.

Auf jeden Fall ist dieses Spiel
eine Parabel, ein Gleichnis für's Leben in all seinen Dimensionen:

Hoffen, Sehnen, Kämpfen, Siegen, Verlieren, Verzweifeln,
Aufgeben, Beten, zum Helden Werden oder total Versagen,
Verehrt-Werden und Ausgebuht-Werden,
Bestraft- und Gebüsstwerden, Glück und Pech, Leiden, Triumphieren,
Feiern und Trauern, all das findet in diesen Fussballtempeln statt.

Und im Wir-Gefühl erleben sich die Anhänger als Fan-Gemeinde.

Wenn das Leben ein Fussballspiel wäre ...

Der Anpfiff ist die Geburt – der Abpfiff der Tod.
Die Pause vielleicht die Midlife-Crisis? Oder ein Sabbatical?
Oder eine Auszeit, wo man sich neu orientiert und ausrichtet?

Natürlich hat alles auch schon vor dem Anpfiff begonnen:

Es gab eine natürliche Selektion:
Welches «Sämli» schafft es als Erstes zum Ei?
Nur das stärkste und schnellste!
Wer übersteht die ersten Wochen, wer nicht.

³ Das erinnert zumindest stark an das Weihnachtsspiel und den Stern von Bethlehem

⁴ Ein aktuelles Mbappe-Leibchen mit Material-Wert von etwa 5 CHF wird in Madrid für bis zu 180 Euro angeboten ...
und massenhaft verkauft! Es gibt lange Wartelisten.

Und klar:

Nicht alle haben dieselben Chancen - rein schon von den Genen her:

Die Söhne von Ronaldo und Messi haben andere Voraussetzungen als meine.

Und wenn wir schon bei Messi sind:

Und weil im Moment ganz Europa
über das spanische 17jährige Wunderkind Lamine Yamal staunt,
hat man auch die schöne Geschichte ausgekramt,
dass der grosse Fussball-Gott Lionel Messi⁵
vor 16 Jahren den kleinen Lamine Yamal gebadet hat.

Das muss wie eine Taufe gewesen sein.

Zwar bloss für einen Werbespot,
aber trotzdem muss da das überirdische Fussballtalent
übergeschwappt sein vom Argentinier auf den Spanier.

Aber grundsätzlich ist es schon so:

Weder Stammbaum noch Vermögen entscheiden darüber,
ob jemand letztlich ein grosser Fussballstar wird.
Das scheint gerecht.

Was gilt, ist die Leistung!

In diesem Punkt ist der Fussball eine brutales Abbild zur grossen Welt mit ihren Gesetzen:

Der Stärkere wird den Schwächeren besiegen:

Das beginnt auf dem Pausenplatz,
das geht weiter im Kampf um die besten Noten und somit um die beste Ausbildung.
Das ist im Wettbewerb zwischen zwei Kleidergeschäften ebenso
wie zwischen zwei Produktionsstandorten oder ganzen Ländern.
Und es gilt auch innerhalb des Fussball-Teams:

Da rücken 30 hoffnungsvolle Top-Fussballer in das Vorbereitungs-Camp ein ...
der Trainer beurteilt ihre Leistungen
und lässt viele von Ihnen ein paar Tage später wieder heimreisen.
Hoffnung geplatzt.

Gut sein reicht nicht.

Du musst besser sein als die andern.

Die Platzzahl ist begrenzt.

⁵ Schlagzeile bei seiner Ankunft in Florida: „Der Messias landet in Miami“

Anders als in der Welt, von der Jesus erzählt:
«Macht Euch keine Sorgen, in meines Vaters Haus sind viele Wohnungen!»

In der Welt, von der Jesus erzählt, ist auch Platz für die, welche nichts leisten können:
«Gnade» heisst das – wörtlich «gratis», «umsonst».

Im Gegensatz dazu gilt im Wettkampfsport die Leistungs-Guillotine:
«Wenn Du nicht genügst, wirst Du aussortiert
oder fristest bestenfalls ein trostloses Dasein auf der Ersatzbank.»

«Und wenn Du älter wirst und nicht mehr so ausdauernd und schnell bist,
dann ist Dein Ablaufdatum erreicht und Du gehörst nicht mehr dazu.»

Diese Spielregeln kennt zwar jeder von Beginn weg.
Und jeder Einzelne hat seinen Platz ja auch nur darum gekriegt,
weil ein anderer sein Ablaufdatum erreicht hat.

Trotzdem:
In dem Moment, wo es einen selber trifft, ist es brutal.

Vielleicht kennen das die ein oder andern von Ihnen auch aus der Berufswelt?
Oder aus einer Liebesbeziehung oder von einer Freundschafts?
Oder sogar aus dem Familienleben:
«Du bist nur noch Last – Du bist anstrengend und aufwändig.
Wir machen einen Bogen um Dich. Du gehörst nicht mehr dazu.»
Traurig.
Aber real.

Anders die Welt Jesu:
Da gilt nicht das oberste Prinzip Leistung,
sondern das Geschenk der Gnade.
Zum Glück!

In einem weiteren Punkt ist das Fussball-Spiel
ein Spiegel des Lebens mit religiöser Dimension:

Wer sehnt sich nicht nach Gerechtigkeit?
Wer leidet nicht darunter, wenn es ungerecht zu und her geht?

Im Fussball haben wir ein klares Regelwerk, die 100 Gebote.
Und Richter, die darüber wachen, dass es eingehalten wird:
Die Schiedsrichter: Sie unterscheiden zwischen richtig und falsch.

Zumindest sollten sie das.

Und inzwischen gibt es ja noch die VAR – die Video-Assistent-Referees – welche mit den vielen ‘göttlich-unfehlbaren Kamera-Augen’ dazu beitragen sollen, dass das Urteil gerecht ist.

Manchmal schreiten sie ein – und alles klärt sich.
Manchmal schweigen sie – und das Unrecht nimmt seinen Lauf.

Da fühlt man sich ausgeliefert, ohnmächtig:

«Warum hast Du mich verlassen!?»
«Warum siehst Du nicht das Unrecht, das mir widerfahren ist?
Warum schreitest Du nicht ein
und warum bestrafst Du meinen bössartigen Widersacher nicht?»⁶

Solche Fragen beschäftigen Fussballspieler ebenso
wie sie schon die alttestamentlichen Psalmbeter beschäftigt haben
... und mich manchmal auch.

Ich mag es nicht: Aber das gehört zum Leben.

Und das Erstaunliche:
Die Fans tun sich das freiwillig an, ja, sie bezahlen sogar viel Geld für solches Leiden!

Dabei gäbe es ja Strafen:
«Penalty», «Strafstoss», gelbe und rote Karten,
«Spielsperre», sozusagen das Fegefeuer: Aussetzen und braten.
Oder dann die «Busse», weil man sich unflätig benommen hat.

Die meisten finden solche Strafen gut.
Der Psalmbeter vertraut darauf, dass Gott selber die Fehlbaren hart bestraft.
Aber auch, dass Gott ihm selbst gegenüber barmherzig ist.

Mal ist es genau so – manchmal nicht. Wieso? Weiss niemand.

Der Fussball verspricht zwar grosse Gerechtigkeit.
Der Ball ist rund, die Tore sind auf beiden Seiten gleich gross,
jedes Spiel beginnt bei Null, alle starten mit elf Mann,
theoretisch haben alle dieselben Chancen.

Aber letztlich ist Fussball wie das Leben: Ungerecht.

Da kann ein Team alle möglichen Opfer bringen,
kann sich ein Bein ausreissen und die Fans begeistern,
und letztlich verlieren sie trotzdem und scheiden aus.

⁶ das können wir alles so ungefähr vom Psalmbeter hören

Und da kann umgekehrt ein Team wie Frankreich langweiligen Funktions-Fussball spielen und trotzdem bis ins Halbfinal kommen oder gar wie England zweimal ein dussliges Penaltyschiessen überstehen und heute Abend im Endspiel um den Pokal spielen.

Gerecht ist das in den Augen der meisten nicht wirklich.

Oder mögen Sie sich erinnern, wie «wir» Schweizer einmal mehr im Penaltyschiessen ausgeschieden sind?!
Nach einem engagierten und guten Spiel?

Gut, wir verlieren fast jedes Penaltyschiessen – 5 von 6 bisher.
Aber diesmal war es besonders tragisch – und ungerecht:

Der Held Nr 1 – Xhaka – hatte schon vorletztes Mal verschossen und konnte diesmal sowieso nicht, weil es ihn in den Adduktoren zwickte.
Der Held Nr 2 – unser Goalie-Stern Sommer – konnte diesmal keinen einzigen Schuss halten.
Und dann Held Nr 3 – der tadellos-perfekte Manuel Akanji, verschießt als Einziger den entscheidenden Penalty.

Wie ungerecht!
Wie tragisch für ihn:
Vor Scham und Schuldgefühl versinkt er am Liebsten im Boden –
und eine ganze Nation versinkt in Trauer.

Wenn man in solchen Momenten die Gesichter der Spieler und auch der Fans in Grossaufnahme sieht, ihre ganze Körpersprache, auch im Bierzelt oder auf dem Sofa, dann staunt man, welche unglaublichen Emotionen da ausgelöst werden, wie da Menschen jubeln können, sich um den Hals fallen, oder wie sie auch verzweifelt beten und danach hemmungslos heulen.

Ganz vernünftige Menschen zum Teil.

Und warum?

Weil sich in dem, was da auf dem Platz geschieht, etwas spiegelt, was der Mensch in seinem eigenen Leben eben auch erfährt.

«Auch ich wurde schon ungerecht behandelt!»
«Auch mir klebt das Pech manchmal an den Sohlen.»
«Auch ich habe schon mal entscheidend versagt und die Hoffnungen anderer in den Sand gesetzt.»

Für Viele ist so eine Fussballdramatik auch der einzige Ort,
wo sie so intensive Gefühle überhaupt empfinden und dann erst noch ausleben können.
Im normalen Leben haben sie sich angewöhnt,
ihre Gefühle zu kontrollieren, nicht zu zeigen,
und manchmal spüren sie nicht mal mehr selbst, was sie eigentlich fühlen sollten.

Und dann ist da noch die unerträglich lange Phase im Spiel,
wo die eigene Mannschaft einen Vorsprung verteidigt
oder einem Rückstand hinterherläuft.

Es ist wie all die Momente im Leben, wo ich mich frage:

«Schaffe ich noch die Wende – oder muss ich mich abfinden?»
«Ist das Glück diesmal auf meiner Seite?»
«Darf ich noch hoffen?»
«Oder platzt mein Traum ganz plötzlich wie ein Seifenblase?»

Wenn dann der Reporter beim Lattenschuss davon spricht,
dass der Fussball-Gott diesmal nicht auf unserer Seite war.
Oder im Fall eines Torerfolgs davon,
dass der Star – also der Stern, das Himmelswesen –
uns erlöst habe, dann fühle ich mich wie in einem Gottesdienst.

Die «Lichtgestalt», die den Ball ins Tor brachte,
wird dann auch in einem liturgisch perfekten Responsorium gefeiert:

Der Stadion-Sprecher ruft den Vornamen: «Sherdan»
und dann antwortet das Volk lautstark
wie aus einem Mund: «Shakiri».

Besser klappen diese Antwort-Gesänge
nicht einmal in der römisch-katholischen Messe im Petersdom.

So zieht sich das Spiel dahin, über 90 Minuten oder mehr.
Und so zieht sich unser Leben dahin, über eine gewisse Zeit.

Irgendwann pfeift der Richter ab.
Der Entscheid ist gefallen: Es ist der Moment der Bilanz.

Gewonnen oder verloren.
Erwartungen erfüllt oder enttäuscht.
Hochgejubelt oder ausgebuht.
Himmel oder Hölle.

Da sind Tränen oder Freudentänze.
Die einen geraten bald in Vergessenheit.

Für die andern werden grosse Triumphzüge veranstaltet.
Sie werden geehrt und sollen ein Andenken für die Ewigkeit bekommen.

Und dann, nach einem Turnier, kommt schon bald das nächste:
Neue Chance, neue Hoffnung, neues Drama.

Im Glauben ist es ziemlich anders:
Wir vertrauen darauf, dass der ewige Gott nach dem Abpfiff
all das richtet, was noch krumm war und ist.
Dass er alles Ungerechte gerecht macht,
sodass wir gerade und aufrecht und versöhnt und im Frieden
auf die ein oder andere Art weiter sein werden.

Wie gut das doch klingt in meiner Seele.
Wie froh bin ich doch, dass Fussball zwar ziemlich religiös ist,
in Vielem auch ein Bild unserer Sehnsüchte, Ängste und Hoffnungen.
Wie froh bin ich aber, dass im Glauben die Gnade das erste und letzte Wort hat:
Schon während des Spiels, zu Lebzeiten – aber besonders auch am Schluss.
Das lässt mich getrost
leben, vertrauen, hoffen und vielleicht auch mal sterben. Amen.

Wir hören nun die Hymne⁷,
welche die Fans von Liverpool vor jedem Spiel inbrünstig singen:

*«Wenn du durch einen Sturm läufst, heisst es:
Kopf hoch - fürchte dich nicht vor dem Dunkel.
Wenn der Sturm sich legt,
erstrahlt der Himmel im goldenen Licht.
kämpf dich durch den Wind.
Auch wenn deine Träume erschüttert werden.
Geh weiter, mit Hoffnung im Herzen.
Du wirst nie allein unterwegs sein!»*

⁷ You'll never walk alone